

Pfeffel, Gottlieb Konrad: Heut saß ich im Cypressenhaine (1784)

1 Heut saß ich im Cypressenhaine,
2 In dessen Schatten, Freund, auch ich
3 Um einen kleinen Liebling weine,
4 Und meine Schwermuth wiegte mich
5 In schwarze martervolle Träume.
6 An ihrer Hand gieng ich zurück
7 Zu meines Daseyns erstem Keime,
8 Und fragte mich: ists wohl ein Glück
9 Zu seyn? Warum bin ich auf Erden?
10 Um eine Wallfahrt voll Beschwerden
11 Ins grauenvolle Grab zu thun?
12 Ach! ist im Schoos des Nichts zu ruhn
13 Nicht besser, als gebohren werden?
14 Ich dacht es noch, so sank mein Haupt,
15 Vom Grübeln matt, in einen Schlummer,
16 Den bange Furcht und stiller Kummer
17 Mir lange, lange schon geraubt.
18 Ich schwang mich mit verneuten Sinnen
19 Ins unbegränzte Sternenfeld,
20 Und sah auf des Olympus Zinnen
21 Den Vater Zeys in seinem Zelt,
22 Sein Odem hauchte junge Seelen,
23 Um sie zur Fahrt in unsre Welt,
24 Mit Menschenkörpern zu vermählen:
25 Da glitt ihm eine durch die Hand,
26 Als er den ersten dünnen Schleyer
27 Von lichtem Aether um sie wand,
28 Den weder Grab noch Leichenfeuer
29 Verzehren kann. Sie warf sich hin,
30 Und sprach: O Vater, darf ichs wagen,
31 Nach der Bestimmung dich zu fragen,
32 Zu welcher ich ersehen bin?
33 Ich sollte deinen Vorwitz rächen;

34 Doch nein, dies Glas befriedigt ihn,
35 Rief Zevs, es wird statt meiner sprechen,
36 Und dir das bunte Schattenspiel
37 Des Lebens treu vor Augen malen.
38 Er schweigt, und öfnet ihr Gefühl
39 Mit seinem Finger dem Gewühl
40 Der Seligkeiten und der Qualen,
41 Die Sterblichen bereitet sind.
42 Itzt blickt der Neuling in den Spiegel,
43 Und sieht mit Lust als frohes Kind
44 Sich auf der Jugend Rosenhügel;
45 Er hüpfet, gleich dem jungen Reh,
46 Im Morgenroth auf weichem Klee.
47 Und spielt mit der Zukunft Siegel.
48 Allein der Horen leichter Flügel
49 Eilt schnell mit diesem Bild davon.
50 Der Eltern Grab tritt an die Stelle;
51 Aus seinem Schlunde speyt die Hölle
52 Ein Heer Gespenster, die ihm drohn.
53 Sie heißen Elend, Hunger, Blöße,
54 Und ihr Gefolg ist Gram und Hohn;
55 Sie schleppen ihn durch Frost und Nässe
56 Und Dornen, bis vor Hymens Thron,
57 Der sie verscheucht. Die bange Scene
58 Verschwindet. Eine holde Schöne
59 Legt ihm der Liebe Ketten an.
60 Itzt athmet er nach langem Leiden
61 Der reinen Wollust Götterfreuden,
62 Die nur der Weise schmecken kann.
63 Ein Knabe, heiter wie die Sonne,
64 Umhüpft ihn. Doch Morbonens Hauch
65 Zerstört auf einmal seine Wonne;
66 Sie steiget aus des Orkus Bauch
67 Und reißt das Kleinod seiner Seele
68 Von seinem Arm. Er seufzt, er weint,

69 Gleich der verlaßnen Philomele,
70 Auf ihrer Urne. Schnell erscheint
71 Ein edler Freund, der kaum die Lücke
72 In seiner Brust zu füllen wagt,
73 Als eine Hyder voller Tücke,
74 Sie heißt Verläumding, ihn verjagt.
75 Nun suchet er mit nassem Blicke
76 Die letzte Stütze, seinen Sohn,
77 Und findet ihn am Acheron.
78 Er eilet, sich ihm nachzustürzen;
79 Doch Charon weigert ihm den Kahn;
80 Umsonst ruft er die Parzen an,
81 Den schwarzen Faden abzukürzen;
82 Ihr Ohr ist für Bedrängte taub;
83 Nur langsam sinkt er in den Staub.
84 O Zevs, rief hier der neue Bürger
85 Der Unterwelt mit Thränen aus,
86 Welch ein Verhängniß voller Graus!
87 Ha! wirf mich lieber gleich dem Würger
88 Aus Mitleid in den kalten Schoos!
89 Von allen, die auf Erden wohnen,
90 Fiel keinem ein so schwarzes Loos.
91 Du irrst, sprach Zevs, von Legionen
92 Trift einen kaum ein beßres Glück;
93 Die meisten werden dich beneiden.
94 »doch, Vater, was für ein Geschick
95 Erwartet sie nach diesem Leiden?«
96 Den, welcher mit gestähltem Blick
97 Des Lebens Ungemach bekämpft;
98 Nichts wünschte, was ich ihm versagt;
99 Die Triebe der Natur gedämpft;
100 Und nie gemurrt, und nie geklagt,
101 Wenn ich durch Trübsal ihn geläutert,
102 Erwartet ein Elysium,
103 Wo seine Tugend nicht mehr scheitert,

104 Und Seligkeit und Heldenruhm
105 Ihn krönt. Hier blieb der Schatten stumm.
106 Doch schnell rief er: Wie, keine Krone,
107 Als auf dem Weg zum Marterthum?
108 Zevs, ich entsage meinem Lohne,
109 Behalte dein Elysium,
110 Und schaff entweder mich zum Wurme,
111 Der kaum sein Daseyn ahnet, um;
112 Wo nicht zum Halbgott, der dem Sturme
113 Mit stillem Muthe trotzen darf.
114 Der Mensch, versetzt Kronion weiter,
115 Füllt auf der großen Wesenleiter
116 (so willt der Plan, den ich entwarf)
117 Die Lücke zwischen den Dämonen
118 Und Bestien: und dir mißfällt
119 Die Kette, welche seit Aeonen
120 Das Schöpfungsall zusammen hält?
121 »ich tadle nicht den Plan der Welt;
122 Doch daß auch ich hinein gehöre,
123 Das quälet mich! denn bin ich nur
124 Ein Lückenbüsser der Natur,
125 Und nicht beglückt in meiner Sphäre,
126 O Zevs, so lehrt mich mein Verstand,
127 Die Mitgift deiner eignen Hand,
128 Daß es mir Armen besser wäre,
129 Aus der Natur vertilgt zu seyn.«
130 So sey es, fiel Kronion ein.
131 Er sprachs, und eine Handvoll Blitze
132 Zerstiebt die neue Menschenskizze,
133 Doch nicht den Geist. Betäubt und stumm
134 Durchgleitet er des Aethers Fluthen,
135 Und was kein Priester wird vermuthen,
136 Er fand sich im Elysium.
137 Ich sehe deine Seele bluten:
138 O Freund; wie wallet meine Brust,

139 Daß einer lebt, der mich verstehet,
140 Und meine Klage nicht zur Lust
141 In eine Blasphemie verdrehet.
142 Der kannte, traun! die Menschheit nie,
143 Der meine Hausphilosophie
144 Als eine Misanthropin schmähet,
145 Von einer Mänas des Cocyt,
146 Und einen zweyten Heraklit
147 In einer Todtengruft gebohren.
148 Ich weiß es, Freund, man lernet sie
149 Nicht in den Büchern der Doctoren;
150 Auch nicht auf der Academie;
151 Noch in dem Schöpfungsseiteale
152 Der heitern Dichterphantasie;
153 Nicht bey dem Klange der Pokale
154 Noch auf dem seidnen Kanapee,
155 Am Busen einer Danae,
156 Noch in dem goldnen Opernsaale
157 Vergötterter Sardanapale;
158 Auch nicht beym Wilden; sorgenlos
159 Liegt er auf seinem Thron von Moos,
160 Wo er beglückt, weil er nichts brauchet,
161 Sein Leben in Tobak verrauchet.
162 Da lernt man nicht der Menschheit Loos;
163 Nein! aber bey den Hekatomben,
164 Die der Erobrer würgen läßt;
165 Und in den weiten Katakomben
166 Des blaßen Hungers und der Pest;
167 Und in den dunkeln Magazinen
168 Des Geizes, in Potosis Minen,
169 Wo jährlich der Natur zum Spott,
170 Ein Heer von Märtyrern verschmachtet,
171 Durch deren Hand er seinen Gott,
172 Dem er schon eine Welt geschlachtet,
173 Der Hut des Cerberus entrückt;

174 Und in Meßinens Feuerschlünden,
175 Wo Kinder, halb vom Schutt erdrückt,
176 Sich ächzend um die Mütter winden,
177 Bis sie der Schwefeldampf erstickt;
178 Und bey der Kirche Brandaltären,
179 Die festlich den zu Staub verzehren,
180 Der anders, aber redlich glaubt,
181 Indeß sie noch aus Gottes Worte,
182 Dem Armen, an des Todespforte
183 Den letzten Trost, die Hoffnung, raubt.
184 Ach, Freund, die Hoffnung! – Ich verstumme! –
185 Mein Herz reißt seine Bande los! –
186 Es bricht! – und dennoch nannt ich blos
187 Die kleinste Ziffer von der Summe
188 Des Elends, das die Menschheit plagt.
189 Wer zählt die Menge, die in Zellen,
190 Pallästen, Hütten und Kapellen,
191 In Kerkern und auf Gräbern klagt?
192 O wahrlich, unter Millionen,
193 Die hier auf Gottes Erde wohnen,
194 Vom unschuldvollen Säugling an,
195 Der kaum den Kelch des Lebens fasset,
196 Und schon am Mutterhals erblasset,
197 Noch eh er Mutter stammeln kann,
198 Bis zu dem Dulder an der Krücke,
199 Der sein Jahrhundert überlebt,
200 Und seinen letzten Freund begräbt,
201 Betreten wenige die Brücke
202 Der Ewigkeit, die vor dem Thron
203 Des milden Vaters der Geschicke
204 Nicht für ihr bloßes Daseyn schon
205 Entschädigung erwarten können.
206 Ist dieses Irreligion,
207 So mag die Inquisition
208 Mein Evangelium verbrennen.

209 Genug, wenn meine Stunde schlägt,
210 So wird schon einer meiner Lieben,
211 Indem er in den Sarg mich legt,
212 Mirs unter meinen Nacken schieben.

(Textopus: Heut saß ich im Cypressenhaine. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62980>)